

Gottesdienst am Heiligabend, 24. 12. 2020, **Peterskirche, Jesaja 9, 1-6: Weihnachten ist da!**

Anmerkung: Zur Vorbereitung meiner Predigten lese ich auch Predigten im Internet und bekomme von ihnen Anregungen, die sich auch in dieser Predigt wiederfinden. Natürlich bin ich auch einverstanden, dass Leserinnen und Leser dieser Predigt Anregungen aus ihr für ihre persönliche Arbeit nutzen.

Liebe Gemeinde,

heute ist Weihnachten, auch wenn die Vorbereitungen in diesem Jahr sicher anders verlaufen sind als sonst. Heute ist Weihnachten, auch wenn sie nicht mehr alle Geschenke kaufen konnten oder einiges an Weihnachtspost liegengeblieben ist. Und Weihnachten ist da, auch wenn dieses Jahr nicht alle Kinder mitfeiern können, weil sie bei sich zuhause feiern. Und es ist Weihnachten, auch wenn in diesem Jahr der Kurzurlaub nach Mallorca oder zum Skifahren nicht möglich ist.

Weihnachten ist da: Thank god, it's christmas ...

und jetzt müssen Sie nur noch ankommen, innerlich gesehen, meine ich.

Es war ein langes, oft banges und auch anstrengendes Jahr, das hinter uns liegt, ein Jahr, das uns wohl alle sehr viel Kraft gekostet hat.

Ein Jahr mit vielen Höhen und Tiefen. Mit Hoffnungen und Enttäuschungen.

Mit Liebe und Einsamkeit.

Wir haben Pläne gemacht und mussten so vieles über den Haufen werfen, weil in diesem Jahr so vieles anders gekommen ist.

Aber jetzt ist Weihnachten da, weil *der* da ist, dessen Geburt wir heute feiern in der Geburt des Kindes in der Krippe: Jesus Christus.

Weihnachten ist da, weil nicht du zuerst Gott etwas geben musst, sondern weil er zuallererst dir etwas geben will ...

Zu den schönsten Bibelworten für die Heilige Nacht gehört dieses Wort aus dem Johannesevangelium, Joh 3, 16:

Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Gott gibt seinen Sohn für uns, für Sie und mich, für dich und mich ... weil er uns und die Welt liebt.

Das ist die Botschaft von Weihnachten,

oder wie es der Liederdichter Paul Gerhardt in seinen Worten formuliert (EG 36, 2): „*Gott wird Mensch dir Mensch zugute*“.

Weihnachten beginnt also zuallererst mit der Liebe Gottes und seinem Geschenk an dich und mich und wir dürfen Weihnachten feiern und mit unseren Geschenken darauf antworten, weil wir diese Liebe und die Freude darüber nicht für uns behalten können sondern weitergeben wollen. Denn die großen und wichtigen Ereignisse, die unser Leben reich machen, die werden uns geschenkt, die können wir nicht selbst machen.

Sie geschehen und wir können sie nur annehmen, dankbar, strahlend oder freudig demütig.

Weihnachten ist da und so ereignet sie sich auch heute wieder, die Heilige Nacht, die Nacht, in der Gott dir und mir begegnen will.

Wie sich das zugetragen hat, damals, haben wir vorhin in der Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2 gehört. Hören wir nun das Weihnachtsevangelium für den heutigen

Weihnachtsabend,

von dem der Prophet Jesaja im 9. Kapitel seines Buches schreibt (Verse 1-6):

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen

im finstern Lande, scheint es hell ...

Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich,

dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.

Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Soweit, liebe Gemeinde, die große Vision des Propheten Jesaja. Er spricht zu einem Volk, das im Finstern sitzt, und über dem es hell werden wird. Am Horizont leuchtet es auf, dieses Hoffnungslicht, wird immer strahlender. Ein Licht, das die Menschen hoffen und jubeln lässt, das sie glücklich macht und ihr Leben verändert: Menschen, die unter der Last ihres Lebens leiden, werden frei. Das schwere Joch auf ihren Schultern, vielleicht aus Leid oder Angst, vielleicht aus Schuld, es ist weggenommen und zerbrochen. Und sie können wieder aufatmen und aufrecht gehen. Und die Soldatenstiefel, die für Angst und Gewalt standen, die können verbrannt werden, sie sind offenbar nicht mehr nötig. Weil endlich Frieden da ist.

Diese Bilder, von denen Jesaja hier spricht, sind so klar und eindeutig, dass wir auch heute noch sofort verstehen, was damit gemeint ist. Und sie können auch für uns zu Hoffnungsbildern werden. Große Hoffnungen setzt Jesaja auf dieses Licht, das die Welt zum Guten verändert. Aber zu seiner Zeit sieht er erst einen Schein. So, wie die Sonne ihre Strahlen schon übers Land schickt, noch bevor sie aufgeht. Ein Anbrechen, noch keine volle Gegenwart.

Schauen wir uns die geschichtliche Situation des Jesaja noch genauer an: Jesaja aus Jerusalem war vermutlich der größte Prophet Israels, berufen im Jahre 739 vor Christus. Die alles bestimmenden Weltmacht zu dieser Zeit ist Assyrien oder Assur im Norden am Tigris.

Das große Königreich Davids und seines Sohnes Salomo ist längst in zwei unbedeutende Reiche zerfallen – in das Nord- und Südreich. Jesaja selbst hat diesen Zerfall miterlebt und hat den Untergang vorhergesagt. Das Reich im Norden wird wenige Jahre später ganz ausgelöscht, seine Bevölkerung, die zehn Stämme Israels, werden deportiert und verschwinden aus der Geschichte. Damit nicht genug. Auch das Königreich im Süden, Juda, mit der Hauptstadt Jerusalem, wird von feindlichen Truppen besetzt. Jerusalem wird belagert und verwüstet. Diesmal noch kommt es davon, aber um den Preis, dass es sich völlig unterwirft und von nun an fremd-beherrscht ist.

Jesaja beschreibt die Lage mit folgenden Worten: „Euer Land ist eine Wüste, eure Städte sind mit Feuer verbrannt. Euer Acker vor euch von Fremden verzehrt; übrig ist nur die Tochter Zion, wie ein Häuslein im Weinberg ... wie eine belagerte Stadt.“ (Jes. 1,7f)

In dieser hoffnungslosen und deprimierenden Situation darf Jesaja von Gott eine neue großartige und ermutigende Vision schauen, er erhält eine unglaubliche Verheißung:

„Israel wird wieder auferstehen“, so darf er schauen ... „Du, Gott, machst des Volkes wieder viel ... und das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter“.

Mit diesem Kind bricht eine neue Zeit an, eine Zeit, in der Gott selbst zu seinem Volk kommt und diese Welt verändert. Mit feinen, zarten Strahlen fängt es an, in dieser Welt Licht zu werden, eben wie die zarten Strahlen der Sonne ihr Kommen verheißt.

Und einige Jahrhunderte später sind es die Evangelisten, vor allem der Evangelist Johannes der sich von dieser Hoffnung des Propheten Jesaja inspirieren lässt. Sein Evangelium beginnt nicht wie das des Lukas mit einer Weihnachtsgeschichte, sondern genau mit diesem Bild und dieser Hoffnung vom Licht, das in die Finsternis scheint:

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort ... 4 In ihm

war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht scheint in der Finsternis ...

Das „große Licht“, das Jesaja fast 700 Jahre zuvor sehen durfte, wurde nun für die junge Christenheit mit der Geburt und dem Leben Jesu zum Hoffnungsbild, zur Hoffnungsvision.

Aber bleiben wir zunächst noch bei der Verheißung des Jesaja

Jesaja schreibt: ***Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter***

Ich möchte bei diesem Satz kurz verweilen, denn er hat es theologisch gesehen in sich.

Ein Kind ist uns geboren. Merkwürdig, wie er hier die Geburt betont. Das heißt doch: Wenn dieser verheißene Retter in die Welt kommt, wird er von einer menschlichen Mutter geboren werden, wird ganz Mensch sein. Und gleichzeitig trägt das Kind göttliche Namen, es trägt die Namen Gottes: Gott-Held, Wunder-Rat, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Der verheißene Retter ist also beides, Gott und Mensch in einer Person,

er hat Teil an Gottes Sein und Wesen und auch Teil an unserem menschlichen Wesen.

Was Jesaja hier vorhersieht, ist das Geheimnis, von dem die Evangelisten später zur Geburt Jesu schreiben, dass Jesus zugleich wahrer Mensch und wahrer Gott ist.

In diesem scheinbar so harmlosen, alltäglichen Satz: „Ein Kind ist uns geboren“ steckt also auch die ganze Theologie der Menschwerdung Gottes. Johannes formuliert es so:

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit“ und 1600 Jahre später der Liederdichter Paul Gerhardt formulieren: *„Gott wird Mensch, dir Mensch zugute ...!“*

Gott wird Mensch - aber dann entdecke ich noch ein zweites, fast unscheinbares Wort: das Wörtchen: „uns“. Er wird „uns“ geboren, das heißt „für uns“ geboren.

Eigentlich wäre dieses Wörtchen „uns“ ja gar nicht nötig. „Ein Kind ist geboren“ wäre eine klare und vollständige Aussage gewesen.

Aber Jesaja sagt, was später wiederum die Evangelisten und christliche Denker wie Paul Gerhardt über dieses Jesuskind sagen werden: „Es ist uns geboren, für uns, für Sie und mich, für dich und mich.“

Er ist dein und mein Heiland und unser Retter ...

Genauso hat es auch Jesaja schon zwei Kapitel vorher von Jesus gesagt:

Sein Name wird „Imma-nuel“ sein (Jes. 7,14), also nicht nur „El“ (Gott), sondern „Immanu-El“ („Gott mit uns, Gott für uns“).

Und in diesem Namen ist bereits das ganze Evangelium enthalten. Mit dieser Verheißung ist Weihnachten da und werden auch wir Teil des Weihnachtsgeschehens, denn es ist für uns geschehen.

Der christliche Dichter und Arzt Johannes Scheffler der Angelus Silesius ... der Engel aus Schlesien – formuliert es im 17. Jahrhundert so:

„Wird Christus tausendmahl zu Bethlehem geborn und nicht in dir; du bleibst noch Ewiglich verlornt“.

Und darin begegnet Jesus Christus uns heute, über alle Zeiten, über alle Jahrhunderte, über alle Grenzen und Nationen hinweg: *„Gott wird Mensch dir Mensch zugute!“*

Vielleicht haben sie das für sich auch längst schon erkannt und angenommen,

dann ist das gut so! Dann ist Weihnachten heute nur noch eine Bestätigung dessen, was ihnen in ihrem Glauben wichtig geworden ist. Vielleicht ist das aber auch der Grund, weshalb sie heute Abend hier sind ... weil sie sich dessen immer wieder vergewissern wollen und weil sie versuchen, aus dieser Liebe zu leben. Weil sie versuchen, trotz allem Leid, trotz allem

Unrecht, trotz aller Lieblosigkeit in dieser Welt an die Liebe Gottes zu glauben und aus ihr heraus zu leben. Weil sie mit ihren Wünschen - auch den scheinbar unerfüllbaren – zu diesem Herrn und Heiland der Welt kommen können.

Und die Namen, die dieses Kind trägt, bezeichnen die vielen Wirkungen, die er als Heiland in unserem Leben haben kann:

Gott-Held ... ist einer der Namen dieses Kindes,

weil in diesem Kind Gott selbst zur Welt kommt ...

und weil in diesem Kind Gott für dich spürbar und erfahrbar wird.

Wunder-Rat ... ist einer seiner weiteren Namen,

und der steht für die Wunder, die er in unserem Leben tun kann ...

Und vielleicht haben Sie es schon selbst erlebt,

dass es im Vertrauen auf Gott und seinen Sohn Jesus in ihrem Leben schon viele wunderbare und wunderhafte Wendungen gab.

Ewig-Vater ... ist ein weiterer Name dieses Kindes, weil Jesus uns gelehrt hat, dass wir

„Abba, lieber Vater“, „unser Vater im Himmel“ zu ihm, dem heiligen Gott, sagen zu dürfen

Jesus selbst macht uns zu Gottes Kindern und zeigt uns, dass Gott unser Vater im Himmel ist,

der uns liebt, wie ein Vater sein Kind liebt! Der seinen Kindern vergibt, wo sie Fehler

gemacht haben und sie wieder neu in die Arme schließt, wenn sie in die Irre gegangen sind.

Und ein weiterer Name dieses Kindes ist Friede-Fürst, denn das Kind in der Krippe kann

dieser Welt den Frieden bringen, einen Frieden, den wir selbst uns nicht zu geben vermögen.

Friede – Schalom – bedeutet aber nicht nur Frieden zwischen Völkern und Nationen, sondern auch den Frieden im eigenen Herzen; das Ende der Zerrissenheit in mir selbst.

Weihnachten ist da, hier und heute, und wo das Licht von Weihnachten auf mein Leben scheint, da kann dieser Frieden Wirklichkeit werden. Jesaja hat das gesehen:

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell ...

Und der Evangelist Johannes greift dieses Hoffnungsbild auf, wenn er schreibt (Joh 1):

4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, doch dann fährt er fort:

und die Finsternis hat's nicht ergriffen ...

Es geht diesem Licht, diesem Geschenk Gottes, also auch so, wie es manch anderem

Geschenk geht: Es wird zwar ausgepackt, kurz bestaunt, vielleicht löst sein Anblick sogar

kurzfristig Freude aus, vielleicht bedankt sich der Beschenkte sogar artig,

aber es wird nicht angenommen ... Johannes sagt: „es wird nicht ergriffen!“

Und deshalb fährt Johannes in seinem Evangelium von der Liebe Gottes fort: die Liebe Gottes ist in die Welt gekommen, aber die Welt hat sie nicht angenommen

Weihnachten ist da ... der Baum ist geschmückt, die Kerzen leuchten, die Orgeln spielen,

die Geistlichen verkünden die frohe Botschaft vom Licht, von dieser Liebe, aber

Weihnachten ist eben nicht da - das Angebot wird zwar betrachtet und für gut befunden,

aber es wird nicht angenommen. Und auch damals, zur Zeit Jesu, fand diese Liebe nicht nur

überall Aufnahme ... nein, sie fand sogar Ablehnung, fand Hohn und Spott, ja, die Liebe

wurde verfolgt und ans Kreuz geschlagen. Die Welt hat diese Liebe nicht begriffen.

Sie macht weiter wie bisher. Denken wir an die Konflikte im Nahen Osten

wie in Syrien und an alle Vertriebenen, die aufgrund dieser Konflikte ohne Heimat und auf

der Flucht sind. An den brüchigen Waffenstillstand zwischen Israelis und den Palästinensern

– das heutige Bethlehem ein Ort unter Waffen und Stacheldraht. Denken wir an

Rechtstremismus und Ausländerfeindlichkeit im eigenen Land, denken wir aber auch an die soziale Ungerechtigkeit in unserem Land. Denken wir auch an eigene Lieblosigkeit und Gedankenlosigkeit, an Streit und an Unfrieden. Und da müssen wir uns selbst fragen:

Wie gehen wir mit diesem großartigen Geschenk Gottes um?

Ist es für uns auch schon zur Gewohnheit, zur Selbstverständlichkeit geworden?

Weihnachten ist da, aber es erreicht uns nicht ... es reißt uns nicht vom Stuhl, erreicht nicht unser Herz. Doch eben so wenig, wie sich der Prophet Jesaja mit dem Unrecht seiner Zeit abfinden konnte, sondern an die Vision Gottes glaubte, eben so wenig findet sich der Evangelist Johannes mit der reinen Beschreibung dieser Wirklichkeit ab. Er fährt fort: Es gibt eben doch Menschen, die diese Liebe annehmen: **Wie viele ihn aber aufnahmen, so fährt er fort, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.** (Joh 1,12)

Liebe Gemeinde,

Weihnachten ist da, hier und heute, weil der da ist, der von Gott kommt: Jesus, das Kind in der Krippe, Jesus, der Mann aus Nazareth, dein und mein Bruder, Jesus, der auferstandene Christus, der uns hoffen lässt. Und wenn wir dieses Jesuskind annehmen, wenn wir ihm unser Herz öffnen, ihn in unser Leben einlassen, dann geschieht es, dass dieses Licht der Hoffnung zu leuchten beginnt; dass wir dieses großes Licht sehen und es in uns hell wird, in unserem Herzen, wie in unserer Seele. Und dann können wir selbst zum Licht werden, für andere Menschen.

Weihnachten ist da! Es beginnt mit der Liebe, mit einem Geschenk, einer Gabe, einem Geschenk Gottes an sie und mich, an dich und mich. Und das wünsche ich ihnen, dass die Liebe Gottes im Jesuskind ihr Herz entzündet und ihnen Kraft gibt für die Aufgaben, die vor ihnen liegen, Kraft für ihren Weg, Hoffnung und Frieden, das ist mein Weihnachtswunsch für sie.

Amen.